



Mitteilungsblatt II/2010

Parsberg, Hemau; November 2010

Liebe AGRICOLA-Mitglieder,

noch wenige Tage und wieder ist ein Jahr vorbei, wird zurückgeblickt auf Erreichtes und auf das was man sich vorgenommen und dann doch wieder verschoben hat. Für 2010 hatte sich die AGRICOLA nur wenige Ziele setzen, doch alle angebotenen Veranstaltungen realisieren können. Erfreulich ist das weiterhin anhaltende Interesse an kultur- und naturgeschichtlichen Themen in unserer Region.

Die Adventszeit ist ja eigentlich eine Zeit der Stille und Besinnung, der inneren Einkehr, der Ruhe. In unserer heutigen Gesellschaft mit all ihren vielfältigen Möglichkeiten der Beschäftigung, Ablenkung, Zerstreuung, fällt es dann doch schwer, den nötigen Abstand zu gewinnen, um auszuspannen, um sich zu erholen und um neue Kräfte zu schöpfen. Wir hoffen und wünschen, dass Ihnen dies gelingen kann.

Denken wir zurück, so zeigen sich Adventszeit und Weihnachtstage in unserer Erinnerung ganz anders als sie sich uns in unserer hektischen Gegenwart präsentieren: mit Schnee und Kälte, mit wärmendem Feuer, mit Erwartung, oft auch mit Glück und innerem Frieden.

Daran erinnern soll das folgende Gedicht, des vor 135 Jahren in Prag geborenen Dichters Rainer Maria Rilke (1875-1926):

*Die hohen Tannen atmen heiser
im Winterschnee, und bauschiger
schmiegt sich sein Glanz um alle Reiser,
die weißen Wege werden leiser,
die trauten Stuben lauschiger.*

*Da singt die Uhr, die Kinder zittern;
im Ofen kracht ein Scheit
und stürzt in lichten Lohgewittern, -
und draußen wächst im Flockenflittern
der weiße Tag zur Ewigkeit.*

Schon Tradition hat unser Jahresausklang mit seinem gemütlichen Beisammensein in Laaber. Gerne laden wir Sie alle zu unserem diesjährigen Weihnachtsstammtisch ein, der am 10. Dezember stattfindet - im Nebenzimmer des Landgasthofs Trettenbach in Laaber. Beginn ist um 19.00 Uhr.

Ihnen allen wünschen wir ein frohes und glückliches Weihnachtsfest, besinnliche und erholsame Tage zwischen den Jahren, einen guten Rutsch und ein gesundes Neues Jahr.

Ernst Olav, Parsberg; Robert Glassl, Hemau



Zwei thematisch und räumlich sehr unterschiedliche Exkursionsziele hat in diesem Jahr die AGRICOLA für Mitglieder und Interessierte angeboten. So führte im Frühsommer der Vereinsausflug ins oberfränkische Coburg, während im Herbst eine Wanderung im nahe gelegenen Buch, Gemeinde Breitenbrunn, auf dem Programm stand.

Coburg – Geschichte, Tradition, Kultur

Die 42.000 Einwohner zählende Stadt Coburg in Oberfranken war Ziel des diesjährigen AGRICOLA-Vereinsausflugs. Die einstige Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha mit der sie überragenden, weithin sichtbaren Veste vereinigt Kunst, Geschichte und Kultur. Die Führung durch die historische Altstadt informierte über das Münzmeisterhaus, das älteste, in der Renaissancezeit gegründete Gymnasium der Stadt, über das Landestheater (ehemals Hoftheater) und die Moritzkirche sowie über Schloss Ehrenburg. Im 16. Jh. war die Hofhaltung von der Veste in die Stadt hinunter verlegt worden. An der Stelle eines ehemaligen Franziskanerklosters wurde 1547 das Schloss Ehrenburg fertiggestellt. 1690 wurde die Schlossanlage barockisiert. Die Veste Coburg beherbergt eine der größten Waffensammlungen Deutschlands und neben wertvollen Gemälden, Skulpturen und Münzen eine bedeutende Sammlung von Prunkgläsern, über deren Herstellung die Teilnehmer Näheres erfuhren. Auf der Rückfahrt wurde an der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen Station gemacht.



Vorgeschichte und Naturkunde – Breitenbrunn-Buch

35 interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnte Ernst Olav Mitte Oktober auf seiner Wanderung im Raum Breitenbrunn begrüßen. Im Mittelpunkt des mehrstündigen Marsches standen vorgeschichtliche und naturkundliche Besonderheiten entlang des Weges. So gab der Kirchenmaler Gerhard Förster in seinem Vortrag einen Überblick über Geschichte und Baustil der Barockkirche St. Thomas in Buch. Die Besonderheit dieser Kirche ist die Mondsichelmadonna aus dem Jahre 1500. Die Geschichte des Dorfes Buch von der ersten urkundlichen Erwähnung 1398 bis zur Eingemeindung in die Marktgemeinde Breitenbrunn 1972 skizzierte Ernst Olav. Das Dorf war ursprünglich im Besitz der Herren von Laaber, gehörte von 1473 bis 1592 den Wildensteinern, 1611 bis 1624 den bayerischen Herzögen. 1624 schenkte Maximilian I. die Herrschaft Breitenbuch-Breitenegg, und damit auch Buch, seinem Generalleutnant Johann t̄ Serclaes von Tilly. Nächster Exkursionspunkt waren zwei Jägerrastplätze der Mittelsteinzeit (9000-5000 v.Chr.). Mit originalen Fundstücken und anhand einer Zeichnung einer Zeltanlage veranschaulichte Ernst Olav die Lebensweise der Jäger und Sammler. In die Urnenfelderzeit (1250-850 v.Chr.) datiert eine Abschnittsbefestigung, die im Volksmund „Römerhügel“, auch „Alte Schanze“ genannt wird. Vor der abschließenden Besichtigung eines Burgstalls zwischen Breitenbrunn und Langenried, gab es Informationen über den Wildrosengarten bei Buch und die, die Trockenrasenhänge um Buch besiedelnde, Weiße Turmschnecke. Der Burgstall schließlich blickt auf eine vielschichtige Vergangenheit zurück. Als keltische Viereckschanze in der Latènezeit gegründet, wurde die Anlage während der Römer- und Völkerwanderungszeit weiter verwendet, im Hochmittelalter schließlich saniert, modernisiert und als Burgstall genutzt. (R.G.)



Ein spätneolithischer Silexdolch vom Hammerberg bei Beratzhausen

Der Oberpfälzer Jura gilt auf Grund seiner rauen klimatischen Bedingungen als weniger günstig für eine vorgeschichtliche Besiedelung. Deren Hauptsiedlungsgebiete in der Oberpfalz und im nordwestlichen Niederbayern finden sich denn auch vor allem entlang der großen Flüsse Donau und Altmühl. Regen-, Vils- und Schwarzsachtal, sowie das Tal der Weißen Laber und das der Schwarzen Laber gelten als zur damaligen Zeit noch dünn besiedelt. Doch kann man hier entgegenhalten, dass die klimatisch weniger begünstigten Landstriche, was das Siedlungsverhalten anbetrifft, weit aus weniger erforscht sind.

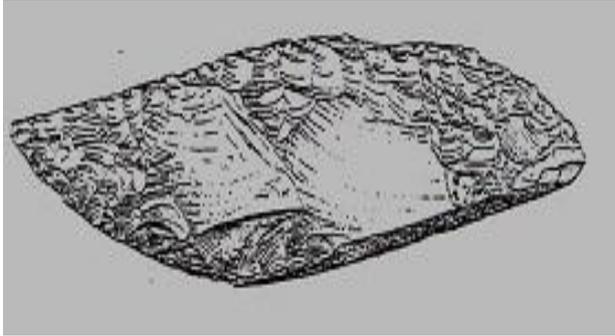
Klima und Bodenqualität sind nicht unbedingt ausschlaggebend für eine Besiedelung und für eine hohe Siedlungsdichte in der Vorzeit. Zumal auch zu beachten ist, dass sich die klimatischen Verhältnisse in den 6000 Jahren vor der christlichen Zeitrechnung mehrmals, zum Teil dramatisch verändert haben, zum Teil zu Ungunsten, zum Teil dann aber auch wieder zu Gunsten einer siedlerischen Tätigkeit. Hiervon war auch das Gebiet des Oberpfälzer Juras betroffen.

Zwar konnte die Bodenqualität der Jurahöhen nicht mit der des Donaoraumes konkurrieren. Doch was die dort sich niedergelassenen Siedler nicht hatten waren die Rohstoffe, die auf dem Jura zu allen Kulturepochen vorhanden waren, teilweise sogar im Überfluss. In vorchristlicher Zeit waren dies vor allem der Hornstein (Feuerstein-Silex/Knollenhornstein und Plattensilex) und später dann das Eisenerz.

Nicht nur die Jägergruppen der Alt- und Mittelsteinzeit haben darum den Jura zur Rohstoffgewinnung aufgesucht. Auch die jungsteinzeitlichen Siedler aus dem Donaauraum drangen aus demselben Grund schon sehr früh in den Jura vor. Einige dieser Gruppen machten sich sesshaft, um den Silex im Tagebau zu fördern, zu Roh- und Endprodukten zu verarbeiten und in die rohstoffarmen, landwirtschaftlich genutzten Landstriche zu liefern. Die Spuren dieser frühen Siedler finden sich bei den heute noch vorhandenen Rohstofflagern aber auch auf Hochflächen und in den Talauen mit besserer Bodenqualität im Grenzgebiet der heutigen Landkreise Neumarkt und Regensburg innerhalb der Gemeinden Parsberg und Beratzhausen.

Bei einer Begehung eines mittelsteinzeitlichen Jägerrastplatzes auf dem Plateau östlich der Laberschleife bei der Kohlmühle, Gemarkung und Gemeinde Beratzhausen am 3. März 1998 wurde ein jungsteinzeitlicher Silexdolch im Verbund mit einem Silexschaber und einigen Keramikscherben gefunden. In den darauffolgenden Jahren wurden an derselben Stelle weitere jungsteinzeitliche Keramikscherben sowie eine sehr gut gearbeitete steinerne Pfeilspitze entdeckt. Diese Funde wurden alle dem Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Regensburg, zur Begutachtung und Registrierung vorgelegt. Zeitlich wurden diese Funde in das Spätneolithikum (ca. 3000 bis 2000 v. Chr.) eingeordnet.

Der Silexdolch ist von außergewöhnlicher Qualität. Die Klinge aus Plattenhornstein ist beidseitig retuschiert. Sie weist eine Länge von 14 cm auf. Ihre Breite beträgt 4 cm und entlang der Angel und des Heftbereichs hat sie eine Stärke von 1,5 cm. Der Klingenträger ist hier mit einer Fertigung zur Anbringung eines Griffes aus Lederwicklung oder Knochen-Hornmaterial absichtlich stumpf gehalten worden.



Skizze gefertigt von Ernst Olav

Die Form der Dolchklinge ist äußerst interessant, wurde sie doch bei der ersten Begutachtung in Regensburg für eine Sichelklinge gehalten. Neolithische (jungsteinzeitliche) Sichelklingen bestehen in der Regel nicht aus einem Stück, sondern aus mehreren zusammengesetzten dünnen Teilklingen, die aus Abschlügen von Hornsteinknollen oder dünnwandigen Bruchstücken des Plattenhornsteins angefertigt wurden.

Außerdem sind diese Sichelklingen oder deren Bruchstücke mit einer glänzenden Patina, dem sogenannten Sichelglanz, versehen. Diese entsteht durch die, bei der Erntearbeit auf die Klinge aufgetragenen Pflanzensäfte. Die Patina geht bei der Einlagerung des Gerätes im Boden oder auch bei Berührung mit dem Luftsauerstoff nicht mehr verloren und ist somit nach mehreren tausend Jahren immer noch sichtbar. Unserem Dolch jedoch fehlt diese Patina gänzlich. Vergleicht man ihn mit spätneolithischen Dolchen aus Süddeutschland, Österreich und Norditalien fällt anhand der Klingeform auf, dass es sich hier nicht um eine reine Stich- oder Stoßwaffe, sondern um ein Mehrzweckgerät handelt, das zum Stechen und zum Schneiden benutzt wurde. Es handelt sich eindeutig um eine überwiegend zur Jagd genutzte Klinge.

In allen jungsteinzeitlichen Kulturen, selbst bei den Indianern und den arktischen Völkern des 18. und 19. Jahrhunderts findet man den unterschiedlichen Tätigkeiten angepasste Klingeformen. Der Zweck bestimmt die Form. Dies gilt bis heute. Auch moderne Klingen sind ihren Verwendungsmöglichkeiten angepasst. Die einen eignen sich nur als Stoß- und Stichwaffen, nicht aber zum Schneiden, Abhäuten oder Filetieren. Mit denen, die jagdlich oder zur Fischwaide genutzt werden, kann man jedoch beides.

Abschließend sei erwähnt, dass die südostsibirischen Ureinwohner noch bis etwa in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ähnliche Messerklingen aus Silex angefertigt haben. Feuersteine waren für diese Menschen genügend vorhanden und Steinklingen waren unkomplizierter als Eisen- oder Stahlklingen.

Anmerkung: Der hier beschriebene Silexdolch befindet sich im Burgmuseum Parsberg.

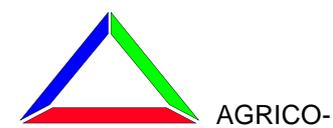
(E.O.)

AGRICOLA-Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region Schwarze Laber - Tangrintel e.V.

Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg

Bankverbindung: Sparkasse Parsberg
Konto-Nr. 363 820
BLZ 760 520 80

LA



Kontaktadressen:

➤ Ernst Olav, Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg, 09492/60 09 69 ➤ Richard Thaler, Augasse 24, 93164 Laaber, 09498/23 86